

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 79. Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 2. Oktober 1907.

32. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle, Bestellungen auf unser Blatt für die Monate Oktober, November, Dezember zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Großherzog Friedrich von Baden †.

So ist es denn eingetreten, was schon seit einer Woche zu befürchten stand, der greise Großherzog von Baden ist nicht mehr, der Tod hat auch ihn heimgerufen in die Gefilde, aus denen es kein Wiedersehen gibt.

Sie ziehen alle dahin, die freilich dem deutschen Volke gegenwärtig und in seinem Herzen lebendig sein werden, so lange die Worte „Die Kaiser und Reich!“ noch im deutschen Volkstum ein heiliges Echo finden: Kaiser Wilhelm und seine Paladine, die Herolde, die Mitterkämpfer, die ersten Pfleger neudeutscher, hochkonzentrierter Kaiserherrlichkeit. War es etwa verwandtschaftliche Rücksicht nur, die Friedrich von Baden, den Eidam des Kaisers Wilhelms I., zu einem der vornehmsten Träger des deutschen Reichsgedankens seit mehr denn fünfzig Jahren gemacht? Nein, Großherzog Friedrich wußte wohl, daß in den von ihm miterlebten Sturm- und Drangjahren 1848/49 sich mit einem wilden Revolutionsgeist ein vollberechtigtes Sehnen nach nationaler Einheit vereint verbunden gehabt, dessen Stillung die deutschen Fürsten dem Volke schuldeten und die unter preussischer Vormacht erreichbar war. Nur gezwungen zog Friedrich 1866 wider den Hohenzollernstaat das Schwert, mit Feuerzorn betrieb er nach 1866 den innigen Anschluß des Großherzogtums an Preußen. Wohl hat Großherzog Friedrich im Franco-Preussischen Krieg keine Feldherrnrolle gespielt und doch war zu Versailles seine politische Mitarbeit an der Wiederaufrichtung des Deutschen Kaiserreiches eine überaus bedeutungsvolle. Und wenn in den folgenden Jahrzehnten es schien, als wolle die Flamme nationaler Begeisterung unter dem konfessionellen und sozialpolitischen Hader der Parteien nur zu rasch verlöschen: am Großherzoglichen Hofe von Karlsruhe war das Herz des greisen Monarchen das Heiligtum, wo diese Flamme fortglühn durfte im reinsten Licht. Großherzog Friedrich hat stets seine Stellung über den Parteien genommen, er war in seinem politisch zerstückelten Lande nicht liberal und nicht Zentrumsmann, aber er war ein treudeutscher Mann vom Scheitel bis

zur Sohle und hat jede Gelegenheit freudig ergriffen, unser Volk zu gleicher deutscher Treue zu gemahnen. Schlaf wohl in Deines Gottes Frieden, Du 81-jähriger wahrhaft deutscher Fürst! Dein deutscher Sinn bleibt Dein Erbteil für uns!

Der Nachfolger auf dem badischen Throne ist der am 9. Juli 1857 geborene Erbprinz Friedrich Wilhelm, der seit dem Jahre 1885 mit der Prinzessin Hilma von Sachsen in kinderloser Ehe verbunden ist. Ein zweiter Sohn des großherzoglichen Paares, der im Juni 1865 geborene Prinz Ludwig Wilhelm, starb bereits im 23. Lebensjahre. Eine Tochter, Prinzessin Viktoria, die 1862 geboren wurde, ist seit 1881 Kronprinzessin von Schweden. Ein Sohn des im Jahre 1897 verstorbenen Bruders des Großherzogs Friedrich, des Prinzen Wilhelm, ist der am 10. Juli 1867 geborene Prinz Maximilian von Baden, der sich im Jahre 1900 mit Prinzessin Marie Louise, der ältesten Tochter des Herzogs von Cumberland, vermählte. Auf Prinz Maximilian würde also dermaleinst die badische Krone übergehen. Seiner Ehe ist nach einem Töchterchen im Februar 1906 ein Sohn entsprossen, Prinz Berthold Friedrich.

Wochenschau.

In den ersten Tagen wird der Reichskanzler Fürst Bülow seinen Erholungsurlaub in Nordsee beenden, und die Fäden der Politik werden damit wieder in der Wilhelmstraße zu Berlin zusammenlaufen. Noch vor der Rückkehr des leitenden Staatsmannes hat sich im preussischen Kultusministerium ein Personenwechsel vollzogen, dem unverkennbar auch eine symptomatische Bedeutung zukommt. Der bisherige Direktor im Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Wirkl. Geh. Rat Dr. Althoff, hat den erbetenen Abschied erhalten.

Unter Herrn v. Studt hatte Althoff, der Leiter des höheren Unterrichtswesens, vielfach als der „heimliche Kultusminister“ gegolten, und wenn während der Vera Studt die Freiheit der Wissenschaft und die Selbständigkeit der Universitäten nicht immer respektiert worden ist, so ist davon sicherlich sehr viel auf das Konto Althoffs zu setzen. Es war durch den neuen Kurs bedingt, wenn der Ministerialdirektor dem Minister folgte, und es bedurfte keiner besonderen Begründung des Rücktritts, da Herr Althoff, dem selbst seine Gegner nicht abstreiten können, daß er eine außerordentliche Arbeitskraft gewesen ist, bereits im 69. Lebensjahre steht.

Wir leben ja im Zeitalter der Verständigungen, in dem die Nationen sich auf ihre gemeinsamen Aufgaben und ihre gegenseitigen Verpflichtungen besinnen oder doch wenigstens besinnen sollten. Dafür sprechen nicht bloß die vielen Verträge, Bündnisse und Ententen, sondern vor allem auch die im Haag tagende Friedenskonferenz,

deren Verhandlungen ihrem Ende entgegengehen. Freilich hat diese Konferenz nicht alle Hoffnungen erfüllt, welche die Optimisten auf sie setzten, und von dem was in Haag beschlossen wurde, ist gar manches mit so viel Klauen und Einsprüchen verbrämt, daß vorläufig noch nicht recht abzusehen ist, was von den Haager Beschlüssen lebendige Kraft gewinnen und was auf dem Papier stehen bleiben wird.

Es erscheint als Pflicht eines Kulturvolkes, sich mit den anderen Völkern in allen Fragen, die der menschlichen Entwicklung dienen, in Reih und Glied zu stellen. Wir nähern so der Kultur und entgegen zugleich dem Spott, der nur zu leicht über eine Nation ausgegossen wird, die sich allzu selbstbewußt über ihre Nachbarn erhebt.

Wie wertvoll eine solche gemeinsame Kulturarbeit sein kann, das hat der Kongreß für Hygiene und Demographie gezeigt. Wenn sich auch das kaum übersehbare Material, das auf diesem Kongreß geboten worden ist, zum Teil dem Verständnis des Laien entzieht, so belam doch auch die breite Öffentlichkeit einen Eindruck davon, wieviel in aller Welt gearbeitet wird, der Menschheit die elementarste Grundlage alles Wirkens zu erobern und zu sichern: die körperliche und geistige Gesundheit. Mit Recht hob Geheimrat Rubner auf dem Bankett des Kongresses hervor, daß die Hygiene ein Kind unserer Zeit sei, daß aber noch eine Arbeit langer Jahrhunderte an ihrem Ausbau notwendig sei. Nicht minder wies der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg auf das besondere Kennzeichen unserer Zeit hin, nämlich auf die Institutionen zur Wahrung gemeinsamer Interessen der zivilisierten Welt, die sich über die Grenzen der Länder, über die Schranken der Sprache und Nationalität hinweg bilden. Er sprach mit Recht von der Solidarität aller menschlichen Kultur, die selbstverständlich kein Aufgeben der eigenen Nationalität bedingt, sondern geradezu fordert, daß die eigene Art erhalten wird.

Es gibt viele Politiker, welche sich von dem Abschluß der Einzelverträge zwischen den Staaten mehr für den Frieden versprechen, als von den Friedenskonferenzen, aber es kann als zweifelhaft gelten, ob auch dem soeben ratifizierten Abkommen zwischen England und Rußland eine so weitgehende friedliche Wirkung zuzuschreiben ist. Die beiden Mächte haben sich über ihre Einflußgebiete in Zentralasien geeinigt, aber diese „Verständigung“ ist so ausschließlich auf Kosten Rußlands erfolgt, daß es begreiflich ist, wenn mancher gute Russe hofft, es werde mit diesem Vertrage nicht das letzte Wort zwischen Rußland und England in Asien gesprochen sein.

Die Regierung des Zarenreiches, das noch mehr als durch die Niederlage im Kriege gegen Japan durch die inneren Wirren zerrüttet und als Faktor der Weltpolitik einigermaßen kalt gestellt worden ist, hatte eben Eng-

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. H. v. Dedenroth.

5)

(Fortsetzung.)

„Heiliger Gott,“ rief die Wildern, „so hat er noch nicht geschrien! Sie haben ihn gewiß aufgeregt — wäre ich doch hier geblieben!“

Es lag ein Vorwurf in diesen Worten der Wirtschafterin gegen Theresie, den die junge Dame unter andern Verhältnissen schwerlich so hingegenommen hätte, aber Theresie fühlte sich getroffen und schwieg.

Es war gewiß ein eigentümliches Verhältnis, in welchem Theresie sich zu dieser Pflegerin ihres Oheims befand. Es war für die Verwandten des Barons Eril von Haldungen kein Geheimnis geblieben, daß derselbe, seit er sich hier im sächsischen angelaut, sein Hauswesen den Händen eines jungen Weibes anvertraut und, so wenig sie sich auch sonst um ihn bekümmert, hatten sie doch erfahren, daß dieselbe ihn völlig beherrschte, ja es war das Gerücht zu ihnen gedrungen, die Wildern habe Ausmaß, daß der Baron ihr seine Hand reiche.

So wie man den Charakter Haldungen's in dessen verwandtschaftlichen Kreisen beurteilte, erschien es nicht unmöglich, daß der Baron aus Haß gegen seine natürlichen Erben diesen noch in seinem Alter einen solchen Streich spielte und, um dieselben um so empfindlicher zu kränken, das Erbe der Haldungen an eine den unteren Ständen angehörige Person brachte. Man war zu stolz, mit ihm deshalb Beziehungen anzuknüpfen, ihm Vorstellungen zu machen und man konnte freilich auch vorhersehen, daß dieselben fruchtlos sein würden. Man zog aber Erkundigungen über die Person der Wildern ein, und

als man hörte, daß dieselbe keineswegs einen untadelhaften Ruf besaß, tröstete man sich mit dem Gedanken, daß diese Ehe, falls sie wirklich stattfinden sollte und Haldungen nicht bloß eine Komödie spielte, seine Erben zu erschrecken, keine Gültigkeit vor dem Gesetz habe, welches die Verbindung von Edelleuten mit Bürgerlichen zweifelhaften Rufes für null und nichtig erklärt. Diese Bestimmung des preussischen Landrechts, welche zur Zeit unserer Erzählung noch volle Kraft hatte, mußte nach dem Ableben Haldungen's seinen Verwandten bei ihren Erbansprüchen zu Gute kommen; gefährlicher war es für dieselben, wenn er die Wildern nicht heiratete, sondern ihr testamentarisch sein Geld vermachte; die Verwandten Haldungen's sorgten daher durch dritte Personen dafür, daß der Baron Eril über den Charakter seiner Pflegerin aufgeklärt wurde.

Grete Wildern erleichterte durch unkluges Verhalten diese Intriguen, sie fühlte sich in ihrer Stellung so völlig sicher, zweifelte so wenig daran, daß der alte Baron sich nie wieder ihrer Herrschaft entziehen könne, da er ja mit allen seinen Verwandten verfeindet und im Orte mit allen Leuten zerfallen war, daß sie ihren Ohren nicht traute, als der Baron ihr plötzlich erklärte, seine Schwägerin, die Baronin Beuth, werde mit ihrer Tochter ihn besuchen und in dem Landhause Wohnung nehmen.

Es lag ganz in dem Charakter Eril's, ihr zu verschweigen, daß er sie jetzt ebenso hasste, wie er ihr früher vertraut. Er bedurfte ja ihrer Pflege, sie kannte alle seine Gewohnheiten, er hätte sie nicht entbehren mögen. Er sagte ihr daher, daß es ihm eine Genugtuung sei, die ihm verhasste Schwägerin, die sich jetzt, wo er dem Tode nahe, plötzlich seiner erinnere, recht empfindlich zu täuschen. Es gelang ihm, die Wildern, welche seinen bitteren Haß gegen seine Verwandten kannte, zu überzeugen, daß er

nur an einen Akt der Rache denke, aber er beruhigte sie damit doch nicht völlig, sie mochte fürchten, der Einfluß des schönen, sanften Fräuleins könne doch auf den alten Herrn seine Wirkung üben.

Grete Wildern konnte an der Hauptsache nichts ändern, die Damen trafen ein und schienen nicht gewillt, sich durch kühlen Empfang von Seiten der Wirtschafterin verschrecken zu lassen, die Baronin hatte sich weibliche Bedienung mitgebracht, um, wie sie erklärte, durchaus keine Umstände zu verursachen — in Wahrheit aber, um in der Lage zu sein, vollständig unabhängig von der Wirtin des Hauses zu leben. Es befand sich in dem Flügel des Schlosses, den sie bezogen, eine Küche, und unter dem Vortrage, die Bedienung des Kranken keinen Moment für sich oder Theresie in Anspruch nehmen zu wollen, richtete sie sich in dem bezogenen Quartier häuslich ein, als wolle sie hier für immer wohnen bleiben.

Grete Wildern erkannte die erste Drohung, welche für sie in diesem Auftreten der Baronin lag. Die Schwägerin des Kranken vermiet es, ihr, die sie den Baron bis dahin allein beherrschte, irgendwie näher zu treten, sie als etwas Besseres wie eine Dienerin anzuerkennen, den im Hause herrschenden Verhältnissen auch nur im geringsten Rechnung zu tragen. Sie schien es völlig zu ignorieren, daß Grete Wildern sich zwischen den Kranken und seine Angehörigen gestellt, daß dieselbe sogar zeitweise die Korrespondenz des Barons geführt, sie machte nicht den geringsten Versuch, diese so einflußreiche Person sich günstig zu stimmen, die Wildern konnte also nicht zweifeln, daß diese stolze Dame jeden Vergleich verschmähe und ihren Einfluß vernichten wolle.

Die Wildern hatte sich in der ganzen Ortschaft damit gebrüht, daß sie die erwählte Erbin des Barons von

land gegenüber ebenso wenig die Freiheit der Wahl, wie die getreuen Untertanen des Zaren jetzt diese Freiheit bei den Dumawahlen haben, die unter obrigkeitlicher Leitung vor sich gehen. Und bei alledem sind die leitenden Kreise in Russland in Sorge um die Zusammensetzung der dritten Duma, denn trotz des oftprobierten Wahlrechtes und der rückfälligen Wahlbeeinflussung hat die Opposition bereits eine überraschende Anzahl von Wahlmännern durchgebracht. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß der Zar, in der Dual der Wahl befangen, daran zu zweifeln beginnt, daß alle guten Dinge drei sind!

Was die Meister tun und lassen sollen!

Folgende 26 Paragraphen, die sich jeder Handwerker und Gewerbetreibende stets vor Augen halten möge, empfiehlt die „Gewerbezeitung für Elsaß-Lothringen“ zur Nachahmung:

1. Außer deinem Handwerk lerne vor allem rechnen und zeichnen.
2. Wenn du nicht rechnen kannst, so ist es ein seltener Zufall, wenn du noch auf einen grünen Zweig kommst.
3. Wenn du nicht zeichnen kannst, wirst du auch keine Zeichnung richtig verstehen, dann bist du von der Hilfe anderer abhängig und passst nicht in die heutige Zeit.
4. Das Zeichnen ist ein Hilfsmittel für jede Kunstindustrie, ein Paß für alle Gewerbe.
5. Zeichnen hat für die Kulturentwicklung der Völker die gleiche Bedeutung wie das Schreiben.
6. Der Handwerker, der gewerbliches Zeichnen beherrscht, ist imstande, nach schriftlichen Anweisungen zu arbeiten, neue Erfindungen sich zunutze zu machen, von einem Geschäftszweig zu einem verwandten überzugehen. Der Lehrling, der im Zeichnen nur fümmerlich ausgebildet ist, bleibt sein Leben lang abhängig von dem Meistern, das er in der Lehrzeit gelernt hat. Er ist ein Höriger in dem Handwerk, in das er einmal hineingestiftet ist; er ist an die Scholle gebunden.
7. Gehe mit der Zeit, mit dem Fortschritt; höhere Geschicklichkeit, kunstvolle Produktion. Das ist die Zauberformel, um die Gefahr, welche dem Gewerbe von Seiten der Maschine droht, wirksam zu bekämpfen und zu überwinden. Nur Kunst und Ehre bringt Günst und Ehre.
8. Suche diejenigen zur Gesellschaft die mehr können, als du.
9. Ueberwache deine Arbeiter und laß andere für dich die Frühlingsopfer trinken. — „Meister muß sich immer plagen.“
10. Das Handwerk hat einen goldenen Boden; aber mit Schweiß wird er rein gehalten.
11. Fröhlicher Sonn- und Feiertag, aber keinen blauen Montag.
12. Prozesse, Karren, Wirtshaus, Würfel- und Kartenspiel bringen den Bettelstab in die Werkstatt und rauben das Familienglied.
13. Zahle bar und halte auf Barzahlung; Schulden sind Sorgen. Suche Hilfe bei Darlehnskassen, Kreditgenossenschaften und Vorschußvereinen, niemals aber bei einem Wucherer.
14. Handwerker! Unterschreibe, ohne genau unterrichtet zu sein, keinen Wechsel; denn ihr überläßt euch sonst einem wildfremden Menschen auf Gnade und Ungnade.
15. Wir könnten viel, wenn wir zu einem Mann und einem Mann für alle, alle für einen! Seid einig, einig, einig! — Schilt nicht auf deine Wettbewerber, sei besser als sie.
16. Führe genau Bücher! Merke dir alles, „schwarz auf weiß“, und trachte jeden Tag mehr einzunehmen als auszugeben. Das ist die Summe des ganzen wohlgeordneten Geschäftslebens. Ohne Buchführung aber Verluste und Ruin.
17. Wer einer guten Lebensversicherung beiträgt, bewahrt die Seinen vor mancherlei Sorgen. Bedenke, daß die Sparkasse auch für dich eingerichtet worden ist! Viele Spargroschen geben am Ende doch ein stattliches Kapitalchen.
18. Wenn es dir schlecht geht, so suche den Grund hierfür nicht außer dir. Selbst ist der Mann und jeder seines Glückes Schmied.
19. Sei höflich! Mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land. — Höflich sein kostet nichts und bringt viel ein.
20. Vernachlässige kleine Aufträge nicht. Dem Auftraggeber sind sie oft wichtiger als dir die großen.
21. Tue nichts halb; alle Halbsheit ist vom Uebel. Arbeite genau. Genauigkeit kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Verabscheue das „Billig“ und „Schlecht“!

Halbungen, daß es nur an ihr liege, wenn sie noch nicht Frau Baronin geworden, sie verschmähe es, die Schwäche eines alten, kranken Herrn auszunutzen und sich in Kreise zu drängen, in denen man sie doch nicht für voll gelten lasse. In allen kleinen Orten sind die Leute sehr klatschfüchtig, und die Neigung, sich für die Privatangelegenheiten Anderer zu interessieren, ist im Nationalcharakter mancher Sachsen ganz besonders lebhaft. Die Herrschaften wie die Dienstboten wissen aus dem häuslichen Leben der Nachbarn oft mehr, als diese selbst. Beim Blümchen-Rasse wird von den Frauen das Geklatsch durchgehelt, welches die Männer vom Stammtisch der Schänken, wo sie beim Frühstücken Bier oder beim Abendtrinken das Treiben ihrer Bekannten und Nichtbekannten gründlich besprechen, redselig nach Hause gebracht. Wer irgend eine Neuigkeit weiß, und hätte er sie auch nur von einem Dienstboten erhascht, oder wäre es auch nur die interessante Tatsache, daß schon wieder ein Wechsel der Dienstboten im Hause der Nachbarn eintritt, der ist der Held des Abends, bis Jemand auftritt, der eine wirkliche Skandalgeschichte bringt, die einen leidlichen Ruf tüchtig zerlegen läßt.

Dieses Interesse für die Angelegenheiten Anderer, für die Bagatellen seines täglichen Leben, ist es, was in allen kleinen Orten mehr oder minder an der Gemütslichkeit des geselligen Verkehrs nagt, wo nicht dieselbe völlig zerstört. In Ortschaften, wo sich der Stille, der guten Lust, der schönen Natur halber Pensionäre und Rentiers aller Stände, Leute, die nichts zu tun haben, zur Ruhe gesetzt da ist die Klatschsucht der Mörder dieser Ruhe, und nicht selten tritt der Pestgeist hinzu, die Gesellschaft in Parteien zu spalten, welche einander mit Neid und Schadenfreude beobachten. Trifft ein neuer Ansiedler in einem solchen Orte ein, so ruht die Neugierde nicht eher, als bis man erfahren, weshalb er hergezogen, wie seine Privatverhältnisse sind, welchen Gesellschaftskreisen er sich anschließen wird. Hat er die Wahl getroffen, so beginnen die Andern, ihm das Urteil zu fällen, da hört man von

22. Halte auf ordentliches Werkzeug. Wie der Herr, so das Geschirr.

23. Sei vorsichtig in der Annahme von Kunden. Wenige, die zahlen, sind besser, als viele, die es nur zum Teil tun.

24. Besser eine kleine Werkstatt mit wenigen guten Arbeitern, als ein großes Atelier mit unzuverlässigen Leuten.

25. Halte stets die Augen offen und nütze jede Gelegenheit zum Besten; wer weiß, ob sie wiederkehrt?

26. Sei bestrebt für deine Verbesserung. Schließe dich einer Innung an und sei ein tätiges Mitglied. Dies eifrig eine Fachzeitschrift, vergiß nicht zu inscribieren. Besuche Ausstellungen, gewerbliche Anlagen und Einrichtungen. Lebe und beobachte das in Meisterkursen Gelernte. Wenn du Lehrlinge hältst, so sei ihnen ein vorgebildeter Meister und halte sie zu regelmäßigem und pünktlichem Besuch der Fortbildungsschule an.

Tu'st du dies, dann wohl dir und Heil dem Handwerk und Gewerbe.

Weidgerechtigkeit und Wildschuß.

Neuerdings wurde wieder viel über Weidgerechtigkeit gestritten, und es hatte sehr den Anschein, als ob die Entscheidung der Frage nur vom Kugelschuß auf Hoch- und Rehwild abhängig gemacht werden sollte.

Wer ist denn weidgerecht? Meinem Gefühl nach derjenige, der im Weidwerk gerecht verfährt; der also nicht unüberlegt auf alles losknallt, was ihm vor's Rohr kommt, sondern in gerechter Weise abwägt, was zu Ruh und Schutz des Wildes zu geschehen hat, und wie die zum Abschluß bestimmten „Tiere“ auf sicherste, schnellste und schmerzloseste Weise zu erlegen sind. Natürlich muß er sich nach den allgemeinen Jagdgebräuchen und denen unserer ritterlichen Vorfahren, sobald sie sich mit der heutigen Zeit vereinigen lassen, richten.

Man kann wohl mit der Schrotflinte unter gewissen Umständen ebenso weidgerecht jagen wie mit der Büchse, und ein weidgerechter sicherer Schrotflintenjäger wird weniger Unheil anrichten, als ein weidgerechter aber unsicherer Kugelschütze. Durchschnittlich gerechnet wird z. B. ein Kugelschütze, der auf 150 m stehendes oder auf 80 m flüchtiges Rehwild beschießt, seines Schusses nicht sicherer sein als ein Schrotflintenjäger, der stehendes oder flüchtiges Rehwild auf 35 m beschießt. Ich persönlich schieße auf Hoch- und Rehwild nicht mit Schrot und treue mich, wenn der Kugelschuß immer weitere Verbreitung findet. Aber die Weidgerechtigkeit kann nicht bloß von ihm abhängen und ausschließlich durch ihn erreicht werden.

Gerade unter den auf ihre Weidgerechtigkeit pochtenden Großgrundbesitzern, Verwaltern und Pächtern großer Jagdbezirke findet man die sogenannten Knochen- und Ausstellungs-schießer, Massenschießer, Kilometer-schießen usw., die nur die Wand mit „Knochen“, das Buch mit Zahlen füllen, im übrigen aber von der Weidgerechtigkeit, besonders im kleinen, bei der Niederjagd, keine Ahnung haben. Da wird auf Massen von Hasen, Fasanen, Hühnern gefallt, und wenige denken an persönliche Nachjagd. Der am nächsten Tage nachsuchende Jägerwirth findet noch nicht ein Zehntel der „Lahmen und Krüppel“.

In den Kreisen „kleiner Pächter“ und Jäger ohne Revier gibt es viel mehr Weidgerechtigkeit. Da wird nach einem krank geschossenen Fuchshundenlang, auch in größter Hitze, nachgeschickt — nicht der „Trophäe“ wegen, auch nicht der „einen Wack“ wegen, sondern aus gesunder Passion, aus Weidgerechtigkeit. Wo das Wild nicht in Massen auftritt, da wird naturgemäß dem einzelnen Stück viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Besitzer und Pächter von großen Jagdbezirken sollten möglichst Hand in Hand mit den Pächtern der kleineren Bauernjagden gehen und ihnen nicht gleich das schöne Wort „Nassjäger“ an den Kopf werfen, wenn ein zu Schaden gehendes Stück Hochwild mal nachts auf den Feldern abgeschossen wird. Für den Wildstand ist es viel besser, wenn ein sonst anständiger und weidgerechter Jäger die an den großen, wildreichen Revieren anstoßenden Bauernjagden so ausreichend beschießt, daß die Bauern keine Veranlassung haben, die Jagd selbst auszuüben oder einem „Schinder“ zu übergeben.

Viel nützlicher als der Streit um Kugel, Schrot und Weidgerechtigkeit wäre ein größeres, allgemeineres Interesse für den Wildschuß.

(Aus der illust. Jagdzeitung „Wild und Hund.“)
Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis vierteljährlich 2,40 Mk.

ihm und seinem Hauswesen allerlei Geschichten, da wird an ihm kein gutes Haar gelassen.

Der Baron Halbungen dankte es Grete Wilbern, wenn die Leute im Orte bei ihrer Verleumdungssucht sich nicht mit Bagatellen zu beschäftigen brauchten, es war ihr Interesse, ihn zu isolieren, seinen Gang zur Melancholie zu fördern, und lange Zeit hatte er keine Ahnung davon gehabt, wer die Leute im Orte so genau über seine Vergangenheit und seine Familienverhältnisse unterrichtet habe, denn Grete Wilbern berichtete ihm mit gut geheuchelter Empörung alles, was im Orte über ihn gesprochen wurde, natürlich ohne zu gestehen, wer die Gerüchte ausgebreitet habe. Er mußte annehmen, daß seine Verwandten ihn auch hierher verfolgt. Er zog sich nach und nach von jedem Umgang, jedem Verkehr mit Menschen zurück, und Grete Wilbern beherrschte ihn völlig. Sie hatte es allen Leuten erzählt, daß die Verwandten des Barons ihn völlig geächtet, jetzt kam plötzlich eine solche, und sogar eine sehr vornehme Dame ins Haus, sie stand als Älgerin da. Aber sie mußte sich zu helfen. Man erzählte schon am nächsten Tage in allen Klatschgesellschaften des Ortes, in den Salons wie beim Schlächter und Bäcker, die vornehme Dame sei nur gekommen, eine kleine Erbschleicherei zu versuchen, aber der Baron, der längst sein Testament gemacht, habe insgeheim Grete verraten, er werde der Frau Schwägerin einen argen Poffen spielen, ihr Hoffnungen machen, aber nur, um sie desto ärger zu enttäuschen.

Grete Wilbern hatte, als sie dies Gerücht aussprengte, nicht an die Möglichkeit gedacht, daß die Baronin Benth Kenntnis von demselben erhalten könnte. Sie hatte ihre Mitteilungen nur im intimsten Vertrauen gemacht, wie sollte die vornehme Dame erfahren, was sie zur Wäscherin, zur Botenfrau, zur Bäckerin gesagt. Aber die Zosen der Baronin gingen zum Bäcker und zum Fleischer und wurden dort natürlich von den betreffenden Frauen mit neugierigen Fragen bestrahlt, wie lange sie schon bei ihrer Herrschaft seien, ob sie zufrieden wären oder

Der Keuchhusten.

Je überraschender eine Krankheit bei Kindern auftritt, desto größer ist der Schreck und die Angst der Mütter. Und je mehr das allgemeine Bild einer solchen Krankheit von den alltäglichen, einer jeden Mutter bekannten „Kinderkrankheiten“ abweicht, desto größer ihre Beunruhigung. Beim Keuchhusten trifft weder das eine noch das andere zu, er hält nicht plötzlich seinen Einzug, und er ist in der Art, wie er erscheint, nicht allzu verschieden von dem gewöhnlichen Husten. Und dennoch ruft er weit mehr Aufregung, Furcht und Verwirrung bei den Müttern hervor, wie so manche andere, gefährlichere Erkrankung. Woher das kommen mag? Zunächst wohl daher, daß ein für harmlos angesehenes Leiden auf einmal in seiner ganzen, und jagen wir es nur gleich: nicht geringen Gefährlichkeit erkannt wird. Dann aber daher, daß die vom Keuchhusten befallenen Kinder selbst ängstlich, niedergedrückt, unruhig werden. Es sieht so aus, als ahnten die Kleinen, daß mit den augenblicklichen Beschwerden das Maß noch nicht voll sei, daß die Krankheit ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat.

Die ersten Anfänge des Keuchhustens sind kaum verschieden von denen einer einfachen Erkältung. Ein leichter Husten, der nur des Nachts an Stärke zunimmt und das Kind in seiner Nachtruhe stört, etwas Fieber, dazu noch manchmal eine gestörte Verdauung, das ist alles. Doch schon nach ein paar Tagen ändert sich das Bild. Zwar ist auch jetzt noch das Allgemeinbefinden verhältnismäßig günstig, der Husten ist jedoch bestiger geworden, ein jeder Hustenstoß befördert weiße Schleimmassen in den Mund und es tritt jetzt häufig jene ängstliche Verstimmlung bei den Kindern auf, von der wir sprachen. Damit nähert sich aber die Krankheit ihrem schwersten Stadium. Die einzelnen Hustenstöße drängen sich zu ganzen Gruppen zusammen; es wird nicht mehr einmal, zweimal und dreimal, sondern gleich eine Minute lang, bisweilen noch länger, ohne Unterbrechung gehustet. Die Kinder werden blau im Gesicht, als brohen sie zu ersticken. Sie werfen jetzt große und dickflüssige Schleimbrosen aus; bevor der Anfall auftritt, werden sie schon unruhig, sie klagen oft über Schmerzen im Halse oder in der Brust; ist der Anfall zu Ende, dann sind sie minutenlang erschöpft und unfähig zu sprechen, zu spielen oder sich auch nur zu bewegen. Die Anfälle wiederholen sich stündlich, manchmal auch in kürzeren Intervallen; während der Nacht nehmen sie immer an Heftigkeit zu. Auf diesem seinem Höhepunkte ist der Keuchhusten ein hartnäckiger Feind. Es dauert mehrere Wochen, bevor eine Abnahme in der Intensität und Häufigkeit der Hustenanfälle zu merken ist. Ist es aber einmal so weit, dann gehen allmählich alle Beschwerden immer mehr zurück und zwei bis drei Monate seit dem Ausbruch der Krankheit ist alles vorbei. Freilich geht es nicht immer so glatt. Unter den Anfällen hat die Lunge bisweilen gelitten, und die Schwächung des Körpers, die sie herbeiführen, begünstigt das Auftreten aller möglicher anderer Krankheiten. Besonders groß ist die Gefahr, daß sich eine Lungenentzündung an den Keuchhusten anschließt, die umso schlimmer wird, je weniger Widerstandskraft ihr der Körper entgegenzusetzen vermag. Im allgemeinen aber nimmt der Keuchhusten bei sorgfältiger Pflege des Kranken und genauer Befolgung der Vorschriften des Arztes den geschilberten normalen Verlauf. Er ist, wie wir heute wissen, eine echte Infektionskrankheit, d. h. eine Krankheit, die durch keine giftige Substanz im Körper hervorgerufen wird. Diese Lebewesen finden sich in überaus großer Anzahl vor allem in dem Auswurf der kranken Kinder. Kommen andere Kinder mit ihnen in Berührung, etwa dadurch, daß sie von ihrem kranken Kameraden angehaucht werden, dann sind die Bedingungen der Ansteckung gegeben. Es genügt aber auch schon, daß sich gesunde Kinder im selben Raume mit dem Kranken befinden. Die Krankheitserreger gehen nämlich aus dem Auswurf in die Luft über und gelangen hier in die gesunden Körper. Wie groß ihre Ansteckungskraft ist, wie lange sie anhält, geht aus der Tatsache hervor, daß sie, nachdem sie ein Jahr lang in dem getrockneten Schleime gelegen haben, noch immer ansteckend wirken können. Uebrigens ist der Keuchhusten nicht ausschließlich eine Kinderkrankheit; er kommt auch, freilich weit seltener, bei Frauen vor. Das weibliche Geschlecht scheint überhaupt viel mehr von ihm befallen zu werden als das männliche; die Lebensalter von zwei bis sechs Jahren mehr als die höheren.

Hat ein Kind den Keuchhusten einmal überstanden, dann bleibt es fast immer zeitweilen von ihm verschont. Auch hierin gleicht er völlig den anderen Infektionskrankheiten.

einen besseren Dienst suchten. Nach dieser ortsüblichen, das intimste Vertrauen erweckenden Einleitung, wurde dann über die allgemein beneidete Wilbern hergezogen, die sich schon einbilde, eine große Dame und Herrin des Erbes der Halbungen zu sein. Die Zosen der Baronin erfuhren nicht nur, was die Wilbern gesagt, sondern auch, daß dieselbe heimlich einen Liebhaber besitze und nur auf den Tod des Barons warte, mit Jenem in Saus und Braus zu leben. Sie habe erklärt, daß sie nur dieses Geliebten wegen die Ehre ausgeschlagen, Baronin Halbungen zu werden, das Erbe sei ihr ja doch sicher, der Liebhaber jedoch traue ihr nicht und habe gedroht, ebenfalls eine Andere zu heiraten, wenn sie das tue.

Die Zosen der Baronin hatten ihre Herrin von diesem Gerede unterrichtet, die Baronin hatte deshalb Rücksprache mit Halbungen genommen und von dem Kranken dessen Ehrenwort darauf erhalten, daß er sein Testament ohne Vorwissen der Wilbern zu der Baronin Gunsten geändert habe, hatte ihm aber auch versprochen müssen, die Wilbern nichts davon ahnen zu lassen, er könne die Dienste dieser Person, an die er sich gewöhnt, nicht mehr entbehren.

Die stolze Dame vertraute dem feierlich gegebenen Wort eines Halbungen und wich möglichst jeder Begegnung mit der Wilbern aus, auch die Klugheit gebot ihr, das dem Kranken gegebene Versprechen zu halten, denn eine Drohung der Wilbern, Halbungen zu verlassen, hätte ja den Kranken leicht bestimmen können, abermals seinen Willen zu ändern. Verachtete bei ihr der Stolz die niedrige Intrigant, so empörte, der Gedanke, daß der kranke Onkel abhängig von diesem falschen Weibe sei, Theresens Herz. Hätte sie in der Wilbern eine treue, hingebende Pflegerin des alten Mannes gefunden, so wäre sie die erste gewesen, Halbungen zu ermahnen, daß er die Zukunft dieser Person sicherstelle, so aber erfüllte sie der tiefste Widerwille gegen das undankbare Weib.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ansteckung erfolgt gewöhnlich auf den Kinder-Spielflächen, in den Kindergärten, bei älteren Kindern auch hier und da in der Schule; hat die Krankheit aber irgendwo den Charakter einer Epidemie angenommen, dann kann das Kind von einem Spaziergange, den es nur in Begleitung seiner Wärterin unternommen hat, krank heimkehren. Der Keuchhusten liegt dann, in des Wortes enger Bedeutung, in der Luft. Will eine Mutter in einem solchen Falle die Erkrankung des Kindes hintanhaltend, dann kann sie nichts Besseres tun, als das Kind aus der Gegend entfernen. Doch auch wenn es bereits von der Krankheit erfaßt ist, kann die Luftveränderung als bestes Viderungsmittel empfohlen werden. Spaziergänge in trockener, nicht zu rauher Luft, Vermeidung einer jeden Aufregung bei dem Kinde, strenge Isolierung desselben von anderen Kindern reichen sowohl ihm als den anderen, die so vor der Ansteckung bewahrt bleiben, zum Vorteile. Auf jeden Fall aber muß dafür gesorgt werden, daß sich das an Keuchhusten erkrankte Kind stets in gut gelüfteten und gleichmäßig warmen Räumen aufhält, daß der schleimige Auswurf nach jedem Hustenanfälle entfernt wird und daß die vom Arzte verordneten Inhalationen durchgeführt und die Arzneimittel genommen werden. Denn nur dann läßt sich eine günstige Prognose für den ungefährlichen Ablauf der Krankheit stellen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Talers Abschied!“

Noch einmal halt ich dich in meinen Händen — Und blick' betrübt auf deinen Silbersehn: — So willst du dich auf ewig von mir wenden — Und willst mir nicht mehr Zahlungsmittel sein? — Du warst beliebt, geschätzt seit alten Tagen, — Und dich zu nehmen, war man gern bereit. — „Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit“, — Drum muß ich deinen Abschied jetzt beklagen! — Was nicht es dir, daß du in vielen Fällen — Beglückter warst und jedem angenehm; — Zur Goldwährung kannst du dich nimmer stellen, — Du bist dich nicht ins Dezimalsystem. — Der neue Kurs erfordert neue Prägung, — Drum muß das Unvermeidliche geschehen. — Du gehst dahin auf Rimmerwiedersehn, — Nach hoher, hundertfältiger Erwägung! — Wie konnte man mit dir einst Wunder wirken — Und Freude zaubern auf das Angesicht; — Du warst der Proß in armeren Bezirken, — Wer dich besaß, der war kein armer Wicht! — Du hast behoben viele kleine Leiden, — Du machtest gut manch übermütigen Streich, — Du standst versöhnend zwischen Arm und Reich, — Drum sieht man heute dich nur ungern scheiden! — Für dich bekam man manche gute Flasche, — Und war Diner beim Herrn Kommerzienrat, — Zogst du als Trinkgeld in des Dieners Tasche, — Mit dir bezahlt ist auch manch Strafmandat. — Du bist gependet oftmals als Belohnung, — Und wenn sich mein Gedächtnis sonst nicht irrt, — Hast du verpflichtet einstmals meinen Wirt, — Als ich gemietet die möblierte Wohnung! — So manchen Wechsel mußtest du erleiden, — Du prahltest nicht mit fürstlichem „Gehalt“, — Als Kind aus alter Zeit warst du bescheiden, — Ein alter Strumpf war oft dein Aufenthalt; — Bald aber lodern unter dir die Flammen, — Und klagen wird man, daß man dich verlor — Man holt aus allen Winkeln dich hervor, — Und ach, dein letztes Häuflein schmilzt zusammen! — Zwar bist du nicht des Daseins überdrüssig, — Das „wechselvoll“ verlief jahraus, jahrein; — Doch, macht man jetzt den letzten Taler flüssig, — Es ist Beschuß, es kann nicht anders sein! — So komm hervor, du lieber Trostbereiter, — Den letzten Taler hol ich jetzt heraus: — Ich geb' ihn für ein gutes Fläschchen aus, — und „wein“ ihm eine Träne nach! — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— (Was der 1. Oktober bringt.) Der 1. Okt. bringt einige wichtige Neuerungen, die wohl zu beachten sind. Da ist zunächst die neue Postkarte, bei der man, wie schon bisher bei der Ansichtskarte, auch die Hälfte der Vorderseite beschreiben kann. Das Gewicht der Auslandsbriefe darf in Zukunft 20 Gramm betragen und für jede weiteren 20 Gramm ermäßigt sich das Porto auf 10 Pfg. Eine Neuerrichtung sind ferner die Antwortscheine, die man bei der Post für 25 Pfg. kaufen und ins Ausland zum Austausch gegen gewöhnliche Briefmarken schicken kann. Wiederholt sei daran erinnert, daß die Taler und die alten Fünzigpfennigstücke vom 1. Okt. ab kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr sind, wohl aber noch ein Jahr lang von den öffentlichen Kassen umgetauscht werden.

— Niederurs, 29. Sept. Ein vierjähriger Knabe aus Rassel, der sich zur Zeit in den Sommerferien hier aufhält, verlor im Streit beim Spiel einem gleichaltrigen Kameraden einen derartigen Stockhieb auf den Kopf, daß das Kind tot zusammenbrach.

— Elbwege, 30. Sept. Ein Schulknabe ist auf dem Kartoffelfeld in Gegenwart seiner Geschwister und Spielkameraden bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Jungen wollten mit den Kartoffelstengeln, Reifig u. ein Feuer anzumachen, um Kartoffeln zu braten, dabei fing infolge eines Windstoßes die Hölze eines Jungen Feuer und ehe man sich's versah, brannte er lichterloh. Die erlittenen Brandwunden waren so schwer, daß er bald darauf starb.

— Düsseldorf, 29. Sept. Mehrere Kinder hatten auf freiem Felde ein Feuer angezündet. Ein achtjähriges Mädchen wurde von den Flammen ergriffen und derart schwer verbrannt, daß es kurz darauf im Krankenhaus starb.

— Berlin, 30. Sept. Das 100 Kilometerrennen auf der Spandauer Radrennbahn führte zu einer furchtbaren Katastrophe. Der Schrittmacher Stiploßel und der Rennfahrer Guignard stürzten. Ein zu Hilfe eilender Samariter rannte in den Motor des Schrittmachers Hoffmann hinein und wurde getötet. Hoffmann kam zu Fall und riß Walthaur mit zu Boden, der schwer verletzt von bannern getragen wurde.

— Barleduc, 30. Sept. Der Orientexpress fuhr hier gestern abend bei dichtem Nebel in einen von Rauch kommenden Schnellzug hinein, der wegen Fehlens des Einfahrtsignals seine Geschwindigkeit etwas vermindert hatte. Die Lokomotive und mehrere Wagen des Expresszugs sind schwer beschädigt. Der Lokomotivführer ist tot, der Zugführer und mehrere Reisende sind verletzt.

— In der Nähe von Wheeling in West-Virginia stieß am Sonntag der Chicagoer Güterzug mit einem Güterzug zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte bei einer Geschwindigkeit des Güterzuges von 60 Meilen in der Stunde. Zwei Durchgangswagen des Güterzuges wurden zerschmettert. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 10 und 20. Verletzt sind 25 Passagiere.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 1. Okt. Die diesjährige Kartoffelernte, welche jetzt im Gange ist, fällt reichlich aus. Die Kartoffelpreise sind deshalb auch niedrig. Der Durchschnittspreis aus den größeren Städten Deutschlands beträgt 2,18 Mk. pro Zentner. Bleibt die gegenwärtige schöne Witterung noch weiter so, dann ist ein weiteres Sinken der Preise zu erwarten.

* Laasphe, 1. Okt. Den Besitzern von Ziegen, welche Tiere zu verkaufen haben, und solchen, welche sich eine Ziege kaufen wollen, diene zur Nachricht, daß der vom hiesigen Ziegenzüchterverein in's Leben gerufene Ziegenmarkt mit dem am 9. Oktober stattfindenden Schweinemarkt verbunden ist.

* Laasphe, 1. Okt. Mit dem heutigen Tage beginnt der Dienst auf dem hiesigen Postamt erst um 8 Uhr.

* Laasphe, 1. Okt. Ein überaus schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen entlud sich heute nachmittag in der zweiten Stunde über unserer Stadt. Dabei herrschte zeitweise eine Finsternis, daß man genötigt war, zur Arbeit die Lampen anzuzünden. Selten hat man wohl um diese Jahreszeit — Anfang Oktober! — ein derart heftiges Gewitter erlebt. Für die in der Kartoffelernte stehende Bevölkerung bedeutet dies Naturereignis eine recht unliebsame Störung, andererseits kommt dem harten, ausgetrockneten Ackerboden die Feuchtigkeit sehr zu statten.

— Meldepflicht der Reservisten. Die Mannschaften, die aus dem aktiven Dienst entlassen werden, haben sich spätestens 14 Tage nach ihrer Entlassung bei der Kontrollstelle anzumelden, welcher der von ihnen gewählte Aufenthaltsort unterstellt ist. Es verläßt also keiner der jungen Reservisten, rechtzeitig seine Pflicht zu genügen, wenn er sich nicht eine recht empfindliche Strafe zuziehen will.

Grundtebrück, 1. Oktober. Auf dem am 25. d. Mts. hier stattgehabten Schweinemarkt waren die Schweine so billig, wie es sich die ältesten Leute kaum noch zu erinnern vermögen. So soll ein hiesiger Landwirt sechs Stück sechs Wochen alte Schweine für den Preis von 27 Mark gekauft haben! Infolge des schönen Gentewetters war der Markt nicht besonders besucht, was zur Folge hatte, daß die Händler trotz der niedrigen Preise ihre Ware nicht alle verkaufen konnten.

× Vom Lande, 1. Okt. Das prächtige Herbstgewitter mit seinem tiefblauen Himmel und belebenden Sonnenschein hat dem Landmann das Herz erhoben; kann er doch trotz der mehrwöchig verspäteten Ernte nunmehr frohen Mutes Scheune, Speicher und Keller füllen. Halm- und Hackfrüchte sind vorzüglich geraten, die reichliche Grummeternte ist schon vielfach beendet und die Kartoffelernte verspricht gleichfalls reich geegnet zu werden. Allgemein zu beklagen ist der Schaden durch das regnerische Mäuseheer, dem hoffentlich nach der Ernte die Natur selbst durch eine Seuche oder durch kräftigen Regen und nachwirkenden Frost den Garaus macht.

Kleine Anzeigen

finden durch unsere in allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung gelebte Zeitung eine ganz besonders wirksame Verbreitung. Es sind das Stellengesuche und Angebote, Inserate über Verkäufe und Auktionen, gefundene und verlorene Gegenstände, Verpachtungen, Darlehens-Offerten oder Kapitalgesuche, Geburts-, Verlobungs- und Todesanzeigen, Waren-Anpreisungen aller Art und sonstige Veröffentlichungen, die im alltäglichen Leben sich als notwendig erweisen. Da diese kleinen Anzeigen stets nur wenige Zeilen umfassen, so ist die Ausgabe hierfür auch eine nur geringe, weshalb wir unsere Leser wiederholt bitten, sich in vor kommenden Fällen unserer Zeitung als Vermittlungsorgan bedienen zu wollen.

Jagd-Verpachtung.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am
17. Oktober 1907, nachmittags 3 Uhr

im Hause des Wirts Bäder in Puderbach die gesamte Jagd-Verpachtung auf den Grundstücken der Gemeindefeldmark Puderbach im Wege des öffentlichen Meistgebotes auf die Zeit vom 1. November 1907 bis 1. September 1913 verpachten. Die Pachtbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Puderbach, den 30. September 1907.

Der Jagdvorsteher:
Pfeil,
Gemeindevorsteher.

Buchhandlung von Herm. Jung

empfehl ich zum

Abonnement auf sämtliche Zeitschriften.

Staubluchbehälter.



Grosse 19 x 14 x 11 cm
Preis vorgez. Mk. 1.-

Brandmalerei & Kerbschnittartikel
in reichhaltigster Auswahl bei:
Carl Schröder
Möbel-Handlung
Laasphe, Königstrasse.

Illustrierter Katalog zu Diensten.

Wachstuchtschdecken,
Gummitischdecken,
Gummibettstoff,

empfehl ich

Laasphe.

Pferde- u. Kuhdecken,
Reisedecken,
Schlafdecken

Friedrich Benfer.

Königstrasse.

FR. LOOS I, LAASPHE

zeigt den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche an, als: Kammgarne, Cheviot, Roden- und Paletotstoffe.

Elegante Anfertigung sämtlicher Herren-Garderobe nach Mass

unter Garantie für tadellofen Sitz

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.
Komplette Herren- und Einzelne Hosen u. Westen, Herren-Unterzeuge, Wäsche
Burschen-Anzüge, Paletots, Knaben-Anzüge, Schlipse, Handschuhe.
Podenjoppen, =Paletots, =Pelerinen und Alleinverkauf
wasserdichte Pelerinen und =Joppen Bleylescher Knaben-Anzüge.
Mäntel. in allen Preislagen. usw. usw.

Zu passenden Geschenken

empfehl ich



Reelle Bedienung.

Billige Preise.

Turn-Verein

LAASPHE.

Während der Wintermonate jeden Mittwoch und Samstag abend 8 Uhr im Vereinslokal (Zal. Weiß.) Nächste Übungsstunde Mittwoch den 2. Oktober. Pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Petkuser

Saatroggen,

erste Nachzucht vom Original, offeriert

Louis Ritter Nachf., Breidenbach, Kr. Biedenlopp.

Gemeinnütziger Verein.

Zur Feier des 25jährigen Bestehens beabsichtigt der Gemeinnützige Verein zu Laasphe Ende Oktober eine Jubiläums-Ausstellung für Obst- und Gartenbau zu veranstalten, worauf die Einwohner des Kreises schon jetzt aufmerksam gemacht werden. Für die besten Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues, sowie für Konserven, Obstweine, Feldfrüchte etc. steht bereits eine Anzahl von Preisen zur Verfügung. Näheres über die Ausstellung wird noch später bekannt gegeben.

Laasphe, den 24. September 1907.

Der Vorstand.

Klanke's Sparseife:

erfetzt Waschpulver, Schmierseife und Kernseife; gibt schöne weiße Wäsche und schont dieselbe. Preis: 1 Pfund 30 Pfg.

Klanke's Wollwaschmittel:

verhilft Einlaufen, Verfilzen und Hartwerden von Wollzeug aller Art in Paketen à 30 Pfg.

Klanke's kryst. Feinsoda:

beste Wasch- und Bleich-Soda im warmen und kalten Wasser sofort löslich, dadurch sparsam im Verbrauch, in Paketen à 10 Pfg. und lose.

Klanke's Petroleum-Seife:

dient als Wasch- und Lösungsmittel, als Bohrpöl, zum Vertilgen von Ungeziefer u. s. w., Pfund 50 Pfg. und in Tafeln à 10 Pfg.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

C. W. Klanke, G. m. b. H., Hilchenbach.



BALTIC-Separator,

den neuesten, bewährten Milchenträher der Gegenwart.

8 Größen für Handbetrieb.

Für jede Wirtschaft eine geeignete Maschine.

BALTIC gibt

mehr Butter,
bessere Butter,
süße Magermilch zu Futterzwecken.

Haupt-Vertreter:

Hermann Schäfer, Schlosser, Niederlaasphe.

Abonnements auf sämtliche Zeitschriften:

Buch für Alle,	Romanzeitung,	Modenwelt,
Für Alle Welt,	Romanbibliothek,	Deutsche Modenzeitung,
Illustrierte Welt,	Die Woche,	Bazar,
Ueber Land und Meer,	Sonntagszeitung,	Frauenzeitung,
Gartenlaube,	Univerſum,	Fliegende Blätter,
Daheim,	Fürs Haus,	Wegendorfer Blätter.

u. s. w. liefert zum Abonnementpreis frei ins Haus
Laasphe August Imgardt,
Buchhandlung.

J. Kippenberger, Siegen, Bankgeschäft.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Gewährung von Vorschüssen und Krediten.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln und Bergwerks-Anteilen.

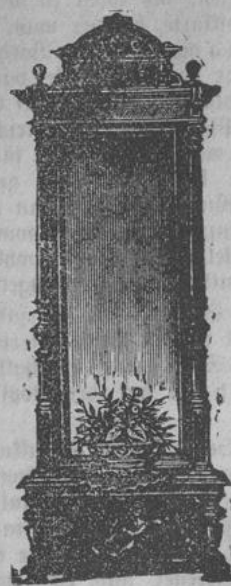
Ausstellung von Schecks, Wechseln und Kreditbriefen auf alle Hauptplätze Europas und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Berzinsung von Geldeinlagen ohne Provisionsberechnung je nach Einlagedauer und Kündigungsfrist.

Errichtung von provisionsfreien Scheck-Rechnungen gegen Ueberlassung von Scheck-Büchern.

Domizilstelle für Wechsel.

Vermietung eiserner Schrankfächer (Safes) in feuer- und diebstahlsicherem Panzerfächer zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten.



Fr. Benfer, Laasphe Größtes Lager und Anfertigung aller Arten Möbel, Betten und Polsterwaren.

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen.

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleumvorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Rouleaux etc.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Tüchtige

Schlosser, Schmiede, Mieter, Zuschläger u. Hilfsarbeiter

gegen guten Lohn für dauernd gesucht.

Freier Grunder Eisen- und Metallwerke,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Neunkirchen, Reg.-Bez. Arnberg.

Großes Lager in

Bettwaren

Satin- und Atlas-Barchent, Drill- und Dammocöper
federdicht, achtfarbig in allen Breiten und Preislagen.

Bettfedern doppelt gereinigt, staubfrei, Daunen in weiß u. grau,
Pfd. Mk. 0.30 bis 4.50, Daunen Pfd. 4.25—8.00.

Spezialität: Fertige Betten.

Bett-Damaste
in weiß, rosa, gelb u.
rot.

Bett-Dammosen
garantiert waschacht.

Bett-Battune
in den neuesten Mustern
à 38—70 Pfg.

Fertige Kissenbezüge.

Handtuchgebild, Leinen und Weißwaren
empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Ein Vorzug

ist es, daß meine Haushalt-Familienseife, 6 Stk. 50 Pf. und Kinderbadeseife 3 Stk. 50 Pf. mild, garantiert rein, neutral und angenehm parfümiert ist. Nur zu haben bei

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Wilhelm Schuppert,

Klempner,
LAASPHE

empfiehlt in großer Auswahl alle Sorten

Lampen

als Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Sturm-, Stall- und Schaffner-Laternen, sowie sämtliche Ersatzteile, wie Zylinder, Glöden, Brenner-teile, Dochte u. s. w.

Kartoffelkörbe

in verschiedenen Größen
empfiehlt
Laasphe. L. Dresler.

Prima Petkus

Saatroggen

empfiehlt
Laasphe Karl Schuppert,
Königsstraße.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. B. Jung sen.

Refuten

empfehle

Bug- u. Schaftstiefel
in jeder Größe.

Laasphe. Fr. Schäfer.

Refuten

empfehle ich

Militärhosen, Hemden,
Unterzeuge etc.
zu den billigsten Preisen.

Refervisten

komplette Anzüge
zu Ausnahmepreisen, ferner
Arbeits-hosen u. -Jacken
billigst.

Max Rosenbaum,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Wandergewerbescheine für das Kalenderjahr 1908 sind bis zum 1. November d. Js. bei mir zu beantragen.

Laasphe, 30. September 1907.

Der Bürgermeister
K o o p.

Der „Beamtenverein Laasphe“ sucht zu kaufen:

ca. 100 Etr. gute Speisekartoffel
" 12 " Daueräpfel,
" 10 " Zwetschen.

Offerten mit Preis franko Keller erbitten wir bis zum 6. Oktober an unsere Warenvermittlungsstelle. Sämtliche Waren werden auch in kleinerem als oben angegebenem Quantum angekauft.

Laasphe, 24. Sept. 1907.

Der Vorstand.

Petkus

Saatroggen

empfiehlt
Ludw. Strohmann, Bäcker,
Erndtebrück.

Musik-Unterricht!

Unterzeichneter beabsichtigt in Laasphe wöchentlich zweimal (Mittwoch und Samstag nachm.) Musik-Unterricht (hauptsächlich Geige) zu erteilen. Anmeldungen in der Konditorei Hoch; außerdem bin ich am Mittwoch den 2. Oktober von nachm. 2 Uhr ab persönlich dort zu sprechen.

Meyer,

Kgl. Musikdirektant a. D., Bielefeld.

Einige Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Einige tüchtige

Schlosser

für sofort oder später gesucht. Stellung dauernd bei hohem Lohn.

Gebr. Achenbach
Weidenau-Sieg.

Ein Packer

gegen guten Lohn gesucht.
Aug. Melzheimer,
Laasphe.

Ein tüchtiger

Schreinergeſelle

für sofort und dauernd gesucht.
Carl Giesler,
Erndsdorf b. Creuzthal,
Bau- und Möbelschreiner
mit Maschinenbetrieb.

Tüchtiges properes

Hausmädchen

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Hotel Goldener Löwe,
Siegen.